

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 4. Februar 1983

Nr. 25 (4 403)

Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

Nachahmenswertes Beispiel

ARBEITS- UND PRODUKTIONSDISZIPLIN wird den Neulingen der Brigade um Viktor Grün mit großer Geduld Tag für Tag aneingebracht. Das nachahmenswerte Beispiel des Brigadiers als Lehrmeister selbst, seine Lust und Liebe mit den Lehrlingen zu arbeiten, sein Bestreben, den jungen Menschen eine hohe Meisterschaft in ihrem Beruf anzuerkennen, führen zu erfreulichen Arbeitsergebnissen. Alle Brigademitglieder arbeiten mit dem persönlichen Kontrollprüfzeichen, und auch das ist vor allem das Verdienst des Brigadiers.

Vor drei Jahren kam ich als Lehrling in das Werk „Saptschast“ von Dshambul. Bis dahin war ich Bauerbeiter im Swerdlow-Rayon gewesen. Bude Baskanajew, Leiter der Gas- und Elektroschweißabteilung, schickte mich in die Brigade von Johannes Bechtold. Hier mußte ich von vorne beginnen, denn von Schweißarbeit hatte ich keine Vorstellung.

Nach vier Monaten, als meine Lehrlingszeit zu Ende war, kam ich zu Viktor Grün, einem der besten Schweißer nicht nur der Brigade, sondern auch des Werks. Er schweißte schnell und gut, und es war ein Vergnügen, ihm bei seiner Arbeit zuzusehen. Während ich in einer Schicht zehn bis zwanzig Gabeln — Baugruppen für Traktorenkupplungen — schweißte, so er — zweieinhalbmal mehr. Bei ihm war alles immer gut vorbereitet, und jede Minute war der Arbeit gewidmet.

Während des Schweißens kam vor, daß Viktor Grün rief: „Jungen, wer mit Zeitvorsprung arbeiten will — her, zu mir!“ Nicht nur ich als Neuling, sondern auch andere, solche wie Alexander Herb, die Brüder Viktor und Erich Gottmann, Sergej Anissimow, Aljaskar Dshumachjanow eilten dann zu ihm, und er hielt mit uns eine Art Seminar ab. Oft beschäftigte er sich mit uns auch nach der Arbeitsschicht.

Das Ergebnis war, daß die Brigade ihre Leistungen auf das Fünffache vergrößerte. Als man dann unseren Brigadier Johannes Bechtold an einem anderen Abschnitt einsetzte, wandten wir uns, ohne lange zu überlegen, an die Leitung mit der Bitte, Viktor Grün zu unserem Brigadier zu ernennen. Man schenkte unserer Bitte Gehör, und heute können wir sagen, daß das eine richtige Entscheidung war.

Die Kupplungen, die unser Werk herstellt, werden nicht nur an die Agrarbetriebe unseres Landes geliefert, sondern auch an sozialistische Staaten — an die Mongolei, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien. Außerdem fertigen wir Eggen, die ebenfalls ins Ausland exportiert werden. Allein in diesem Jahr sollen 500 Kupplungen und 2000 Eggen abgefertigt werden.

Alle Mitglieder unserer Brigade arbeiten mit dem persönlichen Kontrollprüfzeichen. Dazu genügt es noch nicht, schnell zu arbeiten, vor allem muß es Qualitätsarbeit sein. Unserem Brigadier Viktor Grün wurde der Titel „Bestarbeiter der Qualität“ verliehen. Mit dem persönlichen Kontrollprüfzeichen zu arbeiten oder den Titel „Bestarbeiter der Qualität“ zu tragen, ist nicht nur eine moralische, sondern auch eine materielle Aufmunterung — solchen Arbeitern zahlt man einen 7 bis 10 Prozent höheren Lohn.

Im Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR hatten wir den zweiten Platz belegt, und das ist wohl nicht zuletzt das Verdienst unseres Brigadiers. Den ersten Platz errang die Brigade von Orynbeq Rachimbetow. Wir waren mit dem Jahresplan mit 16 Tagen Vorsprung fertig geworden.

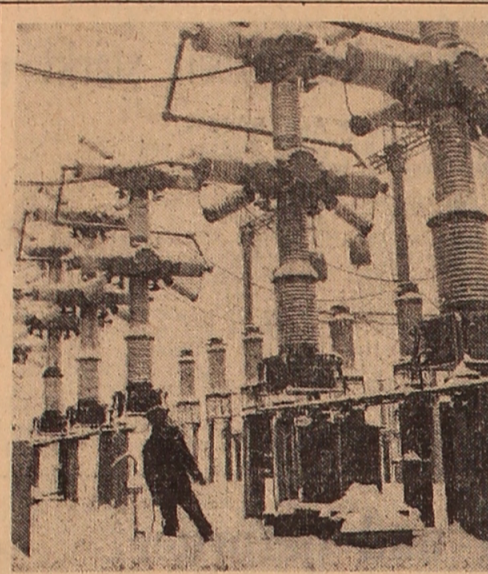
Wie erzielen wir den Zeitvorsprung? Die Teile zum Schweißen werden uns in Spezialcontainern aus der Stanzaabteilung zugestellt. Um eine ununterbrochene Arbeit zu sichern, bestellt unser Brigadier sie nicht nur für eine, sondern gleich für zwei oder drei Schichten. Kommt es vor, daß es an manchen Teilen für die Gabeln fehlt, nehmen wir schnell das Schweißen an anderer Baugruppe in Angriff. So arbeiten wir Tag für Tag ohne Stillstand und Rauchpausen. Fragen mangelhafter Disziplin sind in unserer Brigade noch nicht angekommen. Bei uns gibt es keine Arbeitsbummeleien und Verspätungen.

Wir haben breit den sozialistischen Wettbewerb um die beste Versorgung der Landwirtschaft mit unserer Produktion entfaltet und tragen so zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms bei.

Edmund GRESS, Gas- und Elektroschweißer im Werk „Saptschast“
Dshambul

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHR FÜNF



Stromversorgung verbessert

Ende vorigen Jahres wurde in der Nähe der Gebietsstadt das Unterwerk „Ust-Kamenogorskaja“ mit 500 kV-Kapazität seiner Bestimmung übergeben. Dieses leistungsstarke Unterwerk — das erste im Verbundsystem „Altaienergo“ — wird es ermöglichen, den Bedarf der zahlreichen Industriebetriebe von Ust-Kamenogorsk und des Gebiets Ostkasachstan an Elektroenergie, besonders in der Winterperiode, besser zu decken. Das wird seinerseits die Erfüllung der Planaufgaben durch diese Betriebe und die Versorgung der Volkswirtschaft des Landes mit der nötigen Produktion positiv beeinflussen.

Unsere Bilder: Eine Freifläche des Unterwerks; den Dienst am Steuerpult versehen die Elektromonture A. Heinz und S. Ganitschew.

Fotos: Wladislaw Pawlinin



sten Traditionen der ruhmreichen sowjetischen Arbeiterklasse mehr Beachtung schenken.

Wie viele meine Kolleginnen produzieren ich jetzt für Februar 1984.

S. MUCHAMEDIJEWA, Arbeiterin in der Produktionsvereinigung „Dshetyssu“, Mitglied des Alma-Atar Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, Trägerin des Ordens „Ehrenzeichen“

Pläne der Partei ins Leben umsetzen

Den Aufgaben gewachsen

Nun steht auf unserem Arbeitskalender Februar 1983. Immer neue Forderungen und Ziele stellt an uns die Zeit, immer komplizierter werden die Aufgaben, die wir zu lösen haben. Wie auch vorher geht es dabei um die höchstmögliche Steigerung der Arbeitseffektivität und -qualität, um die bessere Nutzung der Grundproduktionsfonds und um die Herabsetzung der Herstellungskosten der Arbeiten. Mit viel Elan und schöpferischer Initiative gehen wir Bergleuten an die Lösung dieser Aufgaben heran, suchen nach neuen, effektiven Wegen der Wirtschaftsführung, geben uns Mühe bei der Erschließung zusätzlicher Produktionsreserven.

Besonders viel Wert wird momentan auf die unentwegte und strikte Einhaltung der Produktions-technologie sowie sämtlicher technologischer Vorschriften gelegt.

Unsere Brigade führt Abrumarbeiten in einem der größten Bergwerke in der Vereinigung für Bau- und Holzgewinnung Turgai aus. Wir sind 24 Mann stark, alles erfahrene Arbeiter, die ihre Sache gut kennen und viel Wert auf ihre Arbeit legen. Den Begriff Arbeitsdisziplin fassen wir in wenigen Worten folgenderweise auf: Mit ihr beginnt die hohe Arbeitsqualität, und diese war ja schon immer ausschlaggebend. Kurzum: Arbeitsdisziplin steht bei uns sehr hoch im Kurs.

Es freut uns von Herzen, daß in unserem Betrieb immer neue Kollektive erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernehmen und nach Gegenplänen zu arbeiten beginnen. Wovon zeugt das? In erster Linie davon, daß man den hohen Forderungen und Aufgaben gewachsen ist, daß man die Zielstellungen der Partei mit konkreten Taten zu beantworten versteht. Nicht enorme Planüberbietung ist unser Hauptziel; wir verstehen die Aufgabe so: Jeder muß jeden Tag sein Bestes geben, alle seine Kräfte und seine Meisterschaft einsetzen, nach neuen Arbeitskenntnissen streben. Freilich ist das nicht immer leicht, aber man ist schließlich ein Kollektiv,

und da lassen sich gemeinsam beliebige Fragen klären. Mit neuer Kraft ist die Zielstellung der Partei während des jüngsten Treffens des Genossen J. W. Andropow in den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern zum Ausdruck gekommen. Besser, sparsamer arbeiten — so lautet die Aufgabe. Und wir werden uns Mühe geben, um sie zu erfüllen.

Anton IMEL, Alexander PETROW, Baggerführer im Bergwerk „Werchni Aschut“ der Turgai Bergverwaltung für Bau- und Holzgewinnung

Was von uns abhängt, wird gemeistert

Die Zeitungsberichte über das Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen Juri Wladimirowitsch Andropow mit den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern wurden im Kollektiv unserer Werkzeugabteilung mit großem Interesse besprochen. Wir alle sind der Meinung, daß es höchste Zeit ist, der Festigung der Arbeits- und Produktionsdisziplin besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Warum? Auf diese Frage gab Genosse Andropow folgende Antwort: „Vor allem darum, weil es ein vitales Element ist, denn ohne die gebührende Arbeits-, Plan- und Staatsdisziplin können wir nicht rasch vorankommen.“

In unserer Abteilung des Werks „Zelinogradselmasch“ sind vorwiegend Arbeiter hoher Qualifikation tätig. Wir müssen ja immer etwas Neues herstellen. Vor einem halben Monat waren das verschiedene Vorrichtungen für die Erzeugung des neuen Tiefenlockers PG-3-5, heute — für die neue Sämaschine SKN-3. Von uns hängt also die störungsfreie Arbeit mehrerer Produktionsabteilungen ab. Da soll das Niveau der Arbeits- und Produktionsdisziplin bei uns besonders hoch sein. Unser nächstes Ziel ist, ohne Verletzungen der Arbeits- und Produktionsdisziplin zu arbeiten, wie es

sich Initiatoren des Unionswettbewerbs für Herstellung zuverlässiger Maschinen auch zient.

Ein paar Worte über mich selbst. Ich bin Rentner, mach aber in der Werkzeugabteilung, wo ich vor 26 Jahren begonnen habe, weiter. Mich freut, daß beide meine Söhne Wolodmar und Alexander mit mir in einer Abteilung arbeiten. Beide sind tüchtige Kerle.

Unsere Abteilung hat das Langarprogramm überfrohen. Immer weiter greift bei uns die Brigadeform der Arbeitsorganisation und -entlohnung um sich. Das ist ein sicherer Weg zum Erfolg. Wir Arbeiter versichern, daß unsere Abteilung auch weiterhin ihre Pläne mustergültig meistern wird.

Anton BUTSCH, Hobler

Anspruchsvoll sein

Mich wie auch meine Freundinnen hat das Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Juri Wladimirowitsch Andropow mit den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern tief beeindruckt. Die während dieser offenen sachlichen Aussprache mit Arbeitern und Leitern des Werks „Sergo Ordshonikidse“ behandelten Probleme gehen auch unsere Vereinigung „Dshetyssu“ unmittelbar an.

Bis zur letzten Zeit mußten wir viele berechtigte Vorwürfe einstecken. Was war der Grund dafür? Nicht zuletzt die Verletzung der Arbeitsdisziplin. Denn allein im vorigen Jahr hatte der Leitbetrieb 130 Arbeitsbummeleien auf seinem „Konto“. Nach dem Novemberplenarum (1982) des ZK der KPdSU begannen wir unter der Leitung der Kommunisten beherrschend gegen Arbeitszeitverluste anzukämpfen. Zwei Arbeiterinnen in unserer Abteilung waren nicht fleißig genug. Wir haben aber das richtige Herangehen an sie gefunden, und jetzt haben sie ihre Einstellung zur Arbeit verändert. Im weiteren werden wir der Erziehung der Werktätigen, besonders der Jugend, an den be-

Mit der Produktion Schritt halten

Mit großem Interesse haben wir uns mit den Materialien des Treffens des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow mit den Werktätigen des Moskauer Werkzeugmaschinenbauers „Sergo Ordshonikidse“ bekannt gemacht. Die Fragen, die dort behandelt wurden, gehen auch uns an. Das Kustanaier Kombinat für Getreideerzeugnisse ist in den 25 Jahren seines Bestehens bedeutend ausgebaut worden, in den kommenden Jahren werden seine Ausmaße weiter anwachsen. Allein in den nächsten drei Jahren soll die Tagesleistung der Fabrik für Fertigmischfutter von 240 bis auf 600 Tonnen gesteigert werden.

In unserem Kombinat ist ein stabiles einheitliches Kollektiv tätig. Kein einziges Mal war es bei uns in all diesen Jahren zu einer Plankorrektur gekommen. Selbst der Ausdruck „den Plan korrigieren“ ist unserem Betrieb fremd.

Das macht uns die gute Disziplin möglich, Disziplin im weiten Sinne des Wortes, technologische, Finanz- und Plandisziplin. Wir haben ein weit verzweigtes System von gesellschaftlichen Organisationen, welche insgesamt mehrere hundert Arbeiter erlassen, die sich unmittelbar mit Fragen der Disziplin beschäftigen. Nach dem Novemberplenarum (1982) des ZK der KPdSU haben die betreffenden Organisationen ihre Arbeitspläne überprüft. Jetzt heißt es, gegen jegliche Fälle von Unordnung nach entschiedener zu kämpfen.

Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch Mechanisierung und Automatisierung der technologischen Prozesse muß mit der Hebung der moralischen Verantwortung der Arbeiter für die Produktion, für ihr Endresultat, im Gleichschritt gehen.

Valentin SCHMIDT, stellvertretender Direktor

Kraftfahrer tonangebend

Das Kollektiv des Semipalatinster Kraftverkehrsbetriebs ist im dritten Jahr des elften Planjahres gut gestartet, indem es seinen Monatsplan in allen technisch-ökonomischen Kennziffern zum 25. Januar erfüllt hat. Zusätzlich zum Plan wurden 4000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert und 68000 Tonnenkilometer geleistet. Der Plan der Bruttoeinnahmen ist überboten.

Die Erfolge sind erzielt worden dank der besseren Nutzung der Transportmittel und dem Wachstum der Arbeitsproduktivität. Ein wichtiger Faktor zur Hebung der Arbeitseffektivität des Transports ist der sozialistische Wettbewerb, der im Alltagsleben des Kollektivs tiefe Wurzeln gefaßt hat.

In der Avantgarde der Bewegung um eine vorfristige Erfüllung der Planaufgaben ist die Fahrerbrigade des Deputierten des Stadtsowjets M. Kurpenow. Diese Brigade bedient den Semipalatinster Eisenbahnknotenpunkt. Sie besteht aus zwölf Fahrern und jeder ist ein Meister in seinem Fach. Die Brigade hat den Monatsplan der Beförderung von Volkswirtschaftsgütern für Januar zu 128 Prozent und des Warenumsatzes — zu 133,5 Prozent erfüllt.

Im individuellen sozialistischen Wettbewerb der Fahrer führen S. Babulow, A. Burow und A. Kalinin. Jeder von ihnen lenkt einen Kam AS-Wagen mit zwei Anhängern und erfüllt sein Plansoll bei der Transportierung von Kohle und Silage zu 120 bis 130 Prozent.

Im Wettbewerb der Reparaturarbeiter ist A. Renk, Inhaber des Titels „Bestschlosser des Ministeriums für Automobiltransport“ den anderen voran. Er arbeitet hochproduktiv und leistet Qualitätsarbeit. A. Renk befindet sich stets auf schöpferischer Suche. Von ihm stammen mehrere Verbesserungsvorschläge, die zu einem bedeutenden Wachstum der Arbeitsproduktivität, zur Einsparung von Materialien und Ersatzteilen beigetragen haben.

Die Werktätigen des Semipalatinster Kraftverkehrsbetriebs streben neue Höhen an. Sie suchen nach zusätzlichen Reserven der Steigerung der Effektivität der Transporte und haben die Kollektive anderer Kraftverkehrsbetriebe des Gebiets aufgerufen, sich dem Wettbewerb um eine vorfristige Erfüllung des Jahresplans anzuschließen.

Alexander KAIGORODSKI
Semipalatinzk

Hochbetrieb bei Reparaturwerkern

Im Sowchos „Kusnezki“ sollen im Laufe des Winters 55 Traktoren und 16 Kombines repariert werden. Die Mechanisatoren haben sich verpflichtet, diese Arbeit zum 23. Februar abzuschließen. Gleichzeitig werden die Anhängegeräte in den Stand gesetzt, von denen die meisten schon einsatzbereit sind.

Für die Reparaturzeit ist im Sowchos die Planstelle eines Maschinenkontrollers bestätigt worden. Als solcher fungiert jetzt Dmitri Ljukjantschuk. Als erfahrener Spezialist erteilt er den Mechanisatoren wertvolle Ratschläge und besichtigt sorgfältig die Landmaschinen nach der Reparatur. Auf der Sitzung der Kommission, die die Reparaturqualität begutachtet, ist sein Wort entscheidend.

„Wir haben schon alle Kombines repariert“, sagt Ljukjantschuk. „Zur Zeit sind die Kräfte der Reparaturarbeiter auf das Instandsetzen der Traktoren konzentriert. Im November und Dezember des vorigen

Jahres haben wir 16 und im Januar 30 Traktoren repariert. Sie alle wurden mit der Note „gut“ abgenommen. Es sind nur noch neun geblieben, dann kann man berichten, daß der Maschinenpark zur Frühjahrseinstellung bereit ist.“

Zu den besten Reparaturarbeitern gehören Boris Woloschenko und Tjuletai Shaimbekow, die ihre Maschinen als erste instand gesetzt haben. Ihnen folgen Joseph Berg und sein Sohn Johann.

Besonderes Lob verdient die Arbeit der Motorenwarte Michail Wassiljew und Alexander Schachtel, des Schmieds Adolf Jeske, der Dreher Wladimir Kopylbajew und Konrad Wagner.

In einigen Wochen werden die Reparaturarbeiten im Sowchos „Kusnezki“ abgeschlossen werden.

Dmitri SINTSCHUK

Gebiet Karaganda

KURZ INFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. Im Ust-Kamenogorsker Kondensatorwerk „XXV. Parteitag der KPdSU“ fand eine Versammlung statt, in der die Initiative der Moskauer Arbeiter- und Produktionsdisziplin zu festigen, unterstützt wurde. Die Teilnehmer der Versammlung beschlossen, den Stand der Disziplin in der Produktion als eine der wichtigsten Kennziffern im sozialistischen Wettbewerb zu betrachten. Sie wollen die Arbeitsbummeleien auf ein Mindestmaß bringen, den Kampf gegen die Verluste innerhalb der Schichten verstärken und überall die Ansicht durchsetzen: Die Faulenzer sind eine Schande für das Kollektiv, das Arbeitsversäumnis eines Einzelnen ist ein Schandfleck für alle, die Zeit unnütz vergeuden, heißt sich selbst und den Staat bestehen.

TALDY-KURGAN. Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb im Alkaliakkumulatorenwerk ist stets die Montageschlosserbrigade um Nikolai Petlin. Im zurückliegenden Jahr war sie fünfmal Sieger im innerbetrieblichen Wettbewerb. Sie bekam den Titel „Bestbrigade des Werks“ verliehen und der Meister der Brigade Juri Chan wurde Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR.

Alle Brigademitglieder arbeiten mit großem Elan, aber besonders fleißig sind die Aktivisten der kommunistischen Arbeit A. Boldar, S. Kukuschkin, A. Mogiljin. Sie dienen den anderen als Vorbild.

PETROPAWLOWSK. Dem Beispiel der Zelinogradter Ackerbauern folgend, treffen die Werktätigen des Sowchos „Astrachanski“ Maßnahmen dafür, um die Feldarbeiten auf hohem agrartechnischem Niveau durchzuführen. Im Agrarbetrieb werden die Schneefurchen gezogen und der Stallung auf die Felder transportiert. Täglich gelangen davon auf die Brachfelder 400 bis 500 Tonnen. Auf Hochtour verläuft auch die Reparatur der Landtechnik.

Dank der Meisterschaft

Diese Frau ist im Gebiet Pawlodar gut bekannt. Sie heißt Maria Jermilowa und ist Näherin in der Konfektionsfabrik von Schtscherbaky. Ihr Ruhm fußt auf einer festen Grundlage. Das sind ihre Liebe zur Arbeit und hohe Meisterschaft.

Maria ist Näherin höchster Lohnstufe. In der Fabrik gibt es keine Operation, die sie nicht beherrscht. Sie hat den Titel „Beste im Beruf“ erworben. Ihr Name steht an der Republikrentaltel „Ruhm der Arbeit“. Somit ist Maria Jermilowa tonangebend im sozialistischen Republikwettbewerb der Arbeiter der rötlichen Industrie Kasachstans.

Im vorigen Planjahr fünf hat M. Jermilowa dank der Steigerung der Arbeitsproduktivität zwei Fünfteljahre bewältigt. Dafür wurde sie Staatspreisträgerin der Kasachischen SSR.

Am Beginn des laufenden Planjahres fünf hat sich Maria verpflichtet, den Fünfteljahrplan zum 60. Gründungstag der UdSSR zu erfüllen, und alle ihre Kolleginnen aufgerufen, sich dem Wettbewerb für vorfristige Erfüllung des Fünfteljahresplans anzuschließen. Viele von ihnen haben zum Jubiläum der UdSSR drei- und dreieinhalb Jahrespläne bewältigt. Auch Maria hat ihr Wort gehalten. Unlängst hat sie eine neue hohe sozialistische Verpflichtung übernommen, zum Ende des laufenden Planjahres fünf weitere fünf Jahrespläne zu erfüllen. Maria Jermilowa vervollkommen stets das Arbeitsverfahren, verbessert manche technologische Prozesse und verringert stets den unproduktiven Arbeitszeitverbrauch.

Michael STEGLER

Gebiet Pawlodar

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshjanische SSR

Zur Aussaat bereitstellen

Die neubewässerten und meliorativ verbesserten Flächen der Schirwan-Steppe sollen schon in diesem Frühjahr bestellt werden. Dieser Tage nahm die Staatliche Kommission etwa 20000 Hektar aufgebesserte Ländereien am linken Ufer der Kura in Nutzung.

Der Hauptkanal mit einem Netz von Abflüssen aus Stahlbeton, das geschlossene Drain-System und andere Wasserbauelemente werden die ausgedehnten Felder dieser Zone reichlich mit Wasser versorgen und die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf mehr als das Dreifache vergrößern helfen.

Um die Ertragsfähigkeit dieser Ländereien zu heben, haben die Melioratoren ihnen Minedünger zugeführt, sie tief gepflügt und dar-

auf salzbeständige Kulturen gesät. Böden mit übermäßig hohem Salzgehalt wurden mit 15000 Kubikmeter Wasser pro Hektar durchwaschen. Es ist geplant, auf den aufgebesserten Böden Baumwolle, Körnermais und Futterkulturen anzubauen.

Das Lebensmittelprogramm sieht vor, in der Republik in zehn Jahren 160000 Hektar neubewässerte Ländereien in Nutzung zu nehmen, — doppelt, soviel als in den zwei vorigen Planjahrhundert.

RSFSR

Rohrverleger zügig voran

Die Bauarbeiten an der Erdgasleitung Sibirien-Westeuropa schreiten zügig und mit bedeutendem Zeitvorsprung voran. Im Januar wurden 520 Kilometer Rohrleitungen zusammengeschweißt und 500

Kilometer im Graben verlegt. An der gesamten Trasse sind 2800 Kilometer Rohre zusammengeschweißt, erfuhr TASS beim Ministerium für den Bau von Betrieben der Erdöl- und der Erdgasindustrie der UdSSR.

Die Exportgasleitung wird zur Zeit an der gesamten 4451 Kilometer langen Trasse vom Vorkommen Urengoi in Westsibirien bis zur Westgrenze der UdSSR verlegt. In den Zentralgebieten werden mehrere bereits fertiggestellte Abschnitte der Erdgasleitung Sibirien-Westeuropa getestet.

Die Gasleitung wird von 47 Baubrigaden verlegt. Im Februar kommen bereits 51 Brigaden zum Einsatz. Am tätigsten wird zur Zeit in Westsibirien gearbeitet, wo die Hauptaufgabe darin besteht, die Rohrleitung bis zum Anbruch des Frühjahrs fertigzustellen. Im Frühling sind doch die Gegenstände, die die Leitung verlaufen wird, für Maschinen unpassierbar. Im europäischen Gebiet der

UdSSR hat die Erdgasleitung Sibirien-Westeuropa bereits alle schiffbaren Flüsse, solche wie Wolga, Don, Dnepr und Kama, „überschritten“. Im Februar soll der Bau der mit drei Kilometern längsten Überführung, der über den sibirischen Ob, beendet werden.

Armenische SSR

Wasserkraftwerk im Gebirge

Die entscheidende Etappe der Errichtung des Wasserkraftwerks Spandzjan — der letzten Ausbaustufe der Wörotan-Kaskade — hat begonnen. Die Bauarbeiter montieren die Ausrüstungen für den Maschinensaal und die Wasserleitung, die für den Betrieb der Turbinen des Wasserkraftwerks bestimmt ist. Die Station wird für Sansegur — die größte Industrie- und Landwirtschaftsregion der Republik — etwa 160 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie erzeugen. Das wird die Entwicklung verschiedener Industriebetriebe fördern.

mit Energie versorgt werden. Das Wasser aus dem Staubecken wird auch das Grundland der Landwirtschaftsbetriebe speisen.

Moldauische SSR

Nach abfallloser Technologie

Die Produkte der nicht vollständigen Verbrennung, d. h. der Rauch der Kesselanlagen im Moldauischen Überlandkraftwerk, ist ein Ausgangsrohstoff für die Erzeugung hochwertiger Düngemittel. Dieser Tage ist hier eine Ozonanlage für die Rauchverarbeitung angefahren. Das Arbeitsprinzip der Anlage ist nicht kompliziert: die Rauchgase passieren, das mit Ozon gesättigte Wasser; dabei geben sie den in ihnen enthaltenen Stickstoff und andere Elemente ab, die von den Pflanzen gut absorbiert werden. Die auf moldauischen Böden durchgeführten Versuche beweisen, daß solche Düngemittel die Ernterträge von Mais, Rbren und Tomaten um 30 Prozent erhöhen.

Ukrainische SSR

Kühlanlagen gebaut

Eine ungewöhnliche Kühlanlage, die für Erdgasleitungen bestimmt ist, ist in der Maschinenbauvereinigung in der ukrainischen Stadt Sumy gebaut worden. Der Zweck der Anlage besteht darin, den Brennstoff in den Rohrleitungen abzukühlen.

Die Sache ist die, daß das Erdgas über die Rohrleitungen mit hohem Druck transportiert und dadurch auf seinem Wege zum Verbraucher erwärmt wird. In der Zone des Dauerfrostbodens hat dies ein Auftrauen des Bodens zur Folge und die Leitung beginnt, wie die Fachleute sagen, zu „schwimmen“. Um das vorzubeugen, wird denn auch die Kühlanlage benötigt.

Die erste Versuchsanlage ist bereits nach Urengoi versandt worden. Nach dem Test soll mit dem Serienbau der Anlage begonnen werden.

Wir werden es nicht gestatten, die Welt zu zerstören!

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. J. J. J.

Ergebenheit zum Frieden und Aufbau

Aussage gegen Aussage, die zeitlich nur durch wenige Wochen voneinander getrennt sind: „Es gibt wichtige Dinge, als im Frieden zu leben.“ Es gibt heute keine wichtigeren Aufgaben in internationaler Hinsicht für unsere Partei, für unser Volk, ja für alle Völker der Erde, als den Frieden zu schützen. Die erste stammt vom Ex-Außenminister der USA Alexander Haig und hat indessen in der ganzen Welt einen üblen Ruf bekommen, die zweite wurde vom XXVI. Parteitag unserer Leninischen Kommunistischen Partei formuliert. Eingeständnisse, die die Stellung von zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen zu zwei Begriffen kennzeichnen: Frieden und Krieg.

Wir kennen Krieg von Filmbildern, wir sehen die Folgen des imperialistischen Krieges gegen das Volk aus El Salvador unserer Tage; sehen die Augen der palästinensischen Kinder und erinnern uns immer wieder an Vietnam. Wollen wir unsere Stellung zu einem Krieg bestimmen, so ist wie Wladimir Iljitsch Lenin lehrte — die Klärung des Klassencharakters des Krieges das Entscheidende: Welche politischen und ökonomischen Ziele sollen mit dem Krieg erreicht werden?

Wir sollen es uns immer vor Augen halten: Unser Frieden besteht nur, weil er erkämpft wurde. Es mag hier ein Bild genügen, das der DDR-Schriftsteller Juri Brezan „malte“, als er seinen Felix Hanusch im Buch „Mannesjahre“ sagen ließ: „Wenn der Krieg nicht stattfindet, wenn's wirklich einmal Frieden gibt: Dann haben den Frieden die Russen in die Welt geschleppt. Wirklich geschleppt, so schwer wie auf dem Gemälde von Repin die Wolgasklepper.“ Damit der Frieden auf Dauer bleibt, ist auch weiterhin Kampf, großer und kleiner, erforderlich. Es ist auch weiterhin erforderlich, „das Pulver trocken zu halten“.

Groß und klein bekennst sich in unserem Lande uneingeschränkt zum Frieden. Ihn braucht jeder, besonders aber die Jugend. Hoch wie nie zuvor ist heute das geistige Potential, fest sind die Lebenspositionen der Sowjetjugend, ihr Bildungs- und Kulturniveau ist wesentlich gestiegen. Die großen sozialen Errungenschaften schaffen Voraussetzungen dafür, und die Bemühungen der Partei, daß die junge Generation moralisch gesund aufwächst und die erhabenen Prinzipien der kommunistischen Moral in sich aufnimmt. Ein moralisches Vorbild und ein Ideal für die Jugendlichen der Republik waren, sind und bleiben die älteren Genossen, die Kommunisten.

Als den wichtigsten Auftrag der Partei betrachtet der Komsomol der Republik die Erziehung der Jungen und Mädchen im Geiste der grenzenlosen Treue und Liebe zum Vaterland und der Bereitschaft, die sozialistische Heimat zu verteidigen. Mehr als 2,5 Millionen Jugendliche beteiligen sich heute am Marsch „Auf den Ruhmestwegen der Väter“, an der Unionsexpedition „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges“. Traditionell geworden sind die Wettbewerbe der körperlichen und militärisch-technischen Massenarbeit, die Kriegsspiele „Sarniza“ und „Orjono“, die Treffen der Wehrpflichtigen und die feierliche Verabschiedung in die Sowjetarmee. Verstärkt wird die Patenschaft der Komsomolorganisationen über den Kreuzer „Kifow“ und das U-Boot „Komsomolze Kasachstans“.

Jeder Tag unseres Lebens liefert überzeugende Beispiele der Treue der Sowjetjugend zu den Traditionen der Väter, ihres hohen Staatsbewußtseins, ihrer Standhaftigkeit und ihrer Ergebenheit zum Frieden und Aufbau. Eben darüber berichtet heute unsere „Stafette“.

Wissen, warum es geht

Lydia EITEL, Exkursionsleiterin im Heimatmuseum von Marinowka, Gebiet Zelinograd

Jeden Tag sehe ich in unserem Heimatmuseum Besucher, meistens Schüler. Letztere sind mir ans Herz gewachsen. Ich liebe diese Besucher, weil die Kinder für mich das Schöne verkörpern, sie bedeuten für mich Glück. Ich habe Raketenkernwaffen in den Händen derer, die in laufendem Jahrhundert schon mehrere Kriege entsetzt haben. Ich habe den Rüstungswahn. Mit Kindern und Jugendlichen spreche ich oft über Frieden und Krieg. Meine jungen Freunde

wissen auch um die Gefahr für den Frieden. Neulich sprach ich auf einem fälligen Treffen, das dem „Friedensmarsch sowjetischer Jugend“ gewidmet war, mit ihnen über die NATO-Pläne, in Westeuropa neue, gefährliche Raketen zu stationieren. Die Pioniere sammelten dazu Material, stellten Fragen und sagten ihre Meinung. Es berührt mich sehr, mit welchen wachen Augen die Schüler all das verfolgen, was der Imperialismus den friedliebenden Völkern „präsen-

tiert“. Kürzlich sagte ein Vierzehnjähriger zu mir: „Da behauptet die USA-Regierung, die Sowjetunion bedrohe sie. Diese Leute müßten mal richtig lesen, was unsere Partei auf ihrem XXVI. Parteitag proklamiert hat. Das leuchtet ja einem jeden ein.“ Er hat, wie viele andere, begriffen, wer wirklich für den Frieden eintritt.

Es freut mich sehr, wenn die Schüler fragen, was sie für den Frieden tun könnten. Meine Antwort ist dann: Eure Teilnahme an der Unionsaktion besteht vor allem darin, gut zu lernen. Ihr müßt mithelfen, daß eure Schule, euer Dorf immer schöner werden, Altstätten sammeln und die Solidarität mit Altersgenossen in anderen Ländern festigen.



Fleißige und exakte Arbeit stärkt unser Land

Kense ADILBAJEW, Hüttenwerker im Balchaser Bergbau- und Hüttenkombinat, Gebiet Dsheskasgan

Auf meinen Beruf bin ich stolz. Metall schmelzen heißt unmittelbar an der Lösung eines sozialen Problems mitwirken, denn unsere Produktion nennt man doch das Brot der Industrie. Wer wie wir durch fleißige und exakte Arbeit unsere Heimat stärkt, der stärkt auch den Frieden. Engagement für den Frieden beginnt bei uns mit guter Arbeit für unsere Heimat. Wieviel Schweiß und Mühe in einem einzigen Kilogramm Metall stecken, können wir eigentlich am besten

einschätzen. Daher achten wir unsere Arbeit. Aus dieser Achtung erwachsen Überlegungen: Ich und meine Kollegen, Reservisten der Sowjetarmee, unter denen es Vertreter vieler Nationalitäten unseres Landes gibt, haben vor, noch unentbehrlichen Friedensdienst zu leisten. Das Geschaffene muß erhalten bleiben und nicht durch einen Krieg wieder kaputtgehen. Alle unsere Werkstätten sorgen heute mit ihrer Arbeit auch dafür, daß unsere Streitkräfte mit modernen Waffen

und neuer Kampftechnik ausgestattet sind, daß sie mit der Entwicklung des Militärwesens Schritt halten und dazu beitragen, daß die NATO keine militärische Überlegenheit erlangt. Unsere Brigade arbeitet nach einem einheitlichen Vertrag. Die Auflagen des vergangenen Jahres erfüllten wir vorfristig und meldeten es am Vorabend des 60. Gründungstags unserer Heimat. Im laufenden Planjahr sind wir tüchtig am Werk. Auf diese Weise steuern wir unser Scherlein zur Unionsaktion des Komsomol und zur ökonomischen Stärkung unseres Landes bei.

Wir werden gefördert und gefordert

Valentin SADWORNICH, Elektriker im Alma-Ataer Baumwollkombinat

Seit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus sind fast 38 Jahre vergangen. Ich danke allen, die mit dafür sorgten, daß ich Faschismus und Krieg nicht miterleben mußte.

Das, was vor einem halben Jahrhundert im damaligen Deutschland geschah, wiederholt sich aber heute in Chile, El Salvador, Guatemala. Wir leben im Sozialismus, in einer Welt des Friedens, und jeder möchte, daß er uns erhalten bleibe. Doch schauen wir zur west-

lichen Seite hinüber: Dort steht der Imperialismus Gewehr bei Fuß. Die Dokumentation unseres Verteidigungsministeriums „Von wo geht die Gefahr für den Frieden aus?“ veranschaulicht eindrucksvoll, wer nach militärischer Überlegenheit strebt. Seit dem vorigen Jahr bin ich Parteikandidat. Unsere Partei betreibt aktive Friedenspolitik. Daher ist es für mich als Parteikandidaten selbstverständlich, den Jugendlichen des Kombinats die Aggressivität des

Imperialismus zu verdeutlichen. Ich will helfen, sie zu Kämpfern für unsere Sache zu erziehen. Vor kurzem gab es in unserem Betriebsklub einen Jugendabend, der der Unionsaktion des Komsomol „Friedensmarsch sowjetischer Jugend“ gewidmet wurde. Viele Jugendliche waren erschienen. Und nicht nur sie allein. Auch unsere Kriegs- und Arbeitsveteranen waren mit dabei. Das alles beweist: Uns wird volles Vertrauen entgegengebracht, wir tragen Verantwortung, werden gefördert und gefordert, morgen das Werk der Väter schöpferisch weiterzuführen. Das ist der große Vorzug unserer Gesellschaftsordnung.



Im Vormarsch gegen den Krieg

Unionsaktion im Gange

Eine weitgehende Entfaltung nahm diese Tage die Unionsaktion „Friedensmarsch sowjetischer Jugend“, die schon heute zu einem untrennbaren Teil des weltweiten antikrieglichen Vormarsches geworden ist. Alle Komsomolgrundorganisationen haben im Rahmen der Unionsaktion konkrete Programme. Im Kampf um die Erhaltung des Friedens zählt jede gute Tat, die die Positionen des Sozialismus festigt und ihn gegen alle Feinde unantastbar macht. Unsere Komsomolzen, alle Jungen und Mädchen, spüren — als die Avantgarde der progressiven Jugend der Welt eine besondere Verantwortung für die Verwirklichung der Friedenspolitik unseres Landes und der ganzen sozialistischen Gemeinschaft. Mehr als zwei Millionen Jungen und Mädchen unserer Republik beteiligen sich unmittelbar an der Aktion, sie haben ihre Unterschriften unter dem Appell der Jugendlichen an UNO gesetzt.

In unserer Redaktion sind zahlreiche Meldungen und Briefe von allen Ecken und Enden der Republik eingetroffen, deren Autoren über den Lauf dieser Aktion in ihren Betrieben, Lehranstalten und Organisationen berichten. Hier nur einige davon.

Alexander Borodichin, Komsomolsekretär des Ust-Kamenogorsker Heizkraftwerkes, meldet: „Über 200 junge Arbeiter und Angestellten unseres Betriebs versammelten sich vor kurzem zur Kundgebung, die der Unionsaktion „Friedensmarsch“ gewidmet wurde. Der Konferenzsaal wurde feierlich ausgestattet: an den Wänden — Rote Fahnen, Losungen „Die Welt braucht den Frieden!“, „Nein — dem Krieg!“, „Der Frieden soll geschützt werden!“. Die Kundgebung eröffnete der Direktor des Betriebs Juri Margulis. Er unterstrich, daß Wladimir Iljitsch Lenin gleich nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die Frage von Krieg und Frieden als die aktuellste, die alle bewegende Frage der Gegenwart bezeichnete. Sie hat heute nichts an Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil: Immer deutlicher erweist sich, daß die Sicherung des Friedens letztlich über die Zukunft der Menschheit entscheidet. Das ist so, weil gegenwärtig die aggressivsten Kräfte des Imperialismus, insbesondere die USA — unfähig und nicht willens, richtige Lehren aus der Geschichte zu ziehen — wieder auf eine Politik brutaler Konfrontation, der zügellosen Hochrüstung und unverhüllten Kriegsvorbereitung setzen. Alle Teilnehmer der Kundgebung unterzeichneten einmütig einen Brief an UNO, in dem sie an

alle Völker der Welt appellierten, für den Frieden kämpfen, den Frieden zu verteidigen und im Frieden zu leben.“

Die Oberschüler der Schule Nr. 35 der Stadt Alma-Ata beschlossen auf ihrer Komsomolvollversammlung, im Friedensaufgebot zu stehen. Jeder Oberschüler mußte etwa zwölf Stunden in unternahmlicher Zeit an einem beliebigen Betrieb der Stadt arbeiten. Die meisten arbeiteten in der Alma-Ataer Süßwarenfabrik, im Obstkonservinkombinat, in der Vereinigung „Alma-Ata-Chleb I“, wo sie die Hilfsarbeiten erfüllen. Die verdienten Geldmittel sind auf das Konto des Sowjetischen Friedensfonds umgebucht. Darüber erzählte in ihrem Brief Galja Masej, Oberschülerin dieser Schule.

Im Friedensaufgebot standen auch die Jugendlichen aus dem Zelinograd Wagenreparaturwerk. Ihr Scherlein zum Kampf für den Frieden ist ihre Arbeit. Auf das Konto des Sowjetischen Friedensfonds sind mehrere Hunderte Rubel verbucht. Während des Meetings sagte der Arbeiter Gennadi Romanenko: „Auch wir erheben unsere Stimme gegen die Machenschaften der USA und ihrer Helfershelfer. Wir befürworten das Friedensaufgebot des Komsomol und seine Unionsaktion und erfüllen es durch Taten mit Leben. Wir antworten mit verstärkten Anstrengungen, und mit größeren Leistungen. Ein wirksamer Weg, den Kriegsgelüsten der NATO Einhalt zu gebieten, heißt für uns: allseitige Stärkung unserer Heimat und Festigung der sozialistischen Staatengemeinschaft.“

Die Studenten der landwirtschaftlichen Hochschule derselben Stadt veranstalteten einen Wettbewerb um das beste politische Plakat zum Thema „Nein dem Krieg!“. Im Laufe dieses Wettbewerbs kam ein Professionsbrief zustande, das von 3570 Studenten unterzeichnet, an das NATO-Stabsquartier in Brüssel gerichtet wurde.

Diese und viele andere Initiativen unserer Jugend, die auf die Festigung des Friedens gerichtet sind, werden natürlich an diesem Marsch keineswegs ausklingen, denn die Unionsaktion wird zweifellos zur weiteren Entwicklung des Patriotismus, des Stolzes auf unsere sozialistische Heimat, des hohen staatsbürgerlichen Bewußtseins und des Verantwortungsgefühls beitragen. Denn jeder wird auch weiterhin an seinem Arbeitsplatz durch gute Arbeit einen Beitrag für die Sicherung des Friedens leisten. Damit stärken wir unsere liebe Heimat, den Sozialismus — und je stärker sie sind, desto sicherer ist der Frieden.

In die Brigadenliste eingetragen

In diesen Tagen haben die Komsomolzen und Jugendkollektive des Rayons Kasalinsk, Gebiet Kysyl-Orda, nach dem Beispiel ihrer lettischen Altersgenossen ihre Landsleute — die Helden der Sowjetunion, in ihr Personalverzeichnis aufgenommen. Unter ihnen ist der Held der Sowjetunion Wladimir Stschastnow, der in die Liste der Komsomolzen, und Jugendbrigade im Bahnbetriebswerk der Station Kasalinsk eingetragen worden ist. Von nun an ist der mutige Soldat gleichsam wiederum unter Arbeitskollegen, jeder junge Eisenbahner will für sich und für einen getauelten Helden arbeiten. Die für Wladimir angerechnete Geldsumme wird an den Sowjetischen Friedensfonds überwiesen werden. Adolf RIEGERT



Das Beste für die Heimat geben

Hilda HAAG, Näherin in der Taldy-Kurganer Konfektionsfabrik „XXII. Parteitag der KPdSU“

Ein graumeliertes Mann mit dem Stern eines Helden der Sowjetunion an der Brust spazierte vor mir mit einem Kinderwagen. Darin lag wohl sein Enkelchen. Uns schritt eine Gruppe junger Soldaten entgegen. Sie sangen ein Marschlied. Kurz vor dem Helden mit dem Wägelchen verstummten sie, der Älteste befahl der Gruppe: „Augen rechts! Richtung nach dem Helden der Sowjetunion!“ Der Mann blieb stehen und betrachtete aufmerksam die Soldaten. Was war in ihm vorgegangen? Er dachte wohl an Tod und Hungersnot zurück, die als Folgen des Krieges besonders hart Kin-

der trafen. Aber auch an den Frieden, den diese Jungen verteidigen. Nie war der Frieden seit dem Ende des zweiten Weltkrieges so stark bedroht wie gegenwärtig. Die NATO setzt auf eine Hochrüstung und Kriegspolitik, kurbelt die Atomspirale auf. Die westliche Legende von der Bedrohung aus dem Osten dient dazu, imperialistische Welt herrschaftsbestrebungen zu verschleiern. Ihre Lügen und Verleumdungen täuschen die wirklichen Aggressoren fleißig auf, um die Friedenskräfte in aller Welt zu entmutigen, um Mißtrauen und Haß zwischen den Völkern zu schü-

ren. In einem solchen Klima kochen die Rüstungsprofiteure gemeinsam mit Militärs und Bierlichpolitikern ihr Süppchen. Das sollten wir in unserer Unionsaktion und in unserer Arbeit für den Frieden stets bedenken. Mit der Bereitschaft, das Beste für die Heimat zu geben, nützen wir auch dem Frieden. Je stärker wir unsere Gesellschaft machen, desto größer ist die Chance, den imperialistischen Krieg zu verhindern. Und das zufällige Zusammentreffen auf der Straße einer Gruppe von Soldaten und eines alten Kriegsveteranen mit Kinderwagen ist für mich ein Zeichen unserer Wachsamkeit, mit der wir den Frieden, das Glück der heutigen und kommenden Generationen sichern.

Das alte Lügenlied

Im Herzen Europas, des Kontinents, in dem der Sieg über Faschismus und Aggression mit dem kostbaren Leben von Millionen Menschen bezahlt wurde, werden bereits Start rampen für neue amerikanische Raketenkernwaffen vorbereitet. Man versucht, die Europa- und die gesamte Menschheit an den verbrecherischen Gedanken von der Zulässigkeit eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges und eines atomaren Erstschlags zu gewöhnen. Die militärische Hysterie lastet schwer auf den Schultern der jungen Generation. Die Kräfte des Imperialismus versuchen, die Jugend zu täuschen und die wirkliche Quelle der herannahenden Gefahr zu verheimlichen. Das Gerede von einer angeblichen „sowjetischen“ bzw. „Bedrohung von Osten“ ist eine freche und zynische Lüge. Die Sowjetunion bedroht niemanden, und strebt keine Konfrontation mit irgendeinem Staat an. Es gibt keine Waffenart, die die Sowjetunion nicht bereit wäre, zu begrenzen und auf gegenseitiger Grundlage zu verbieten. Der nachstehende Beitrag berichtet über so manche Lügengärchen der westlichen Propaganda über die sogenannte „Bedrohung von Osten“.

Als im Winter 1979 eine Grippe welle in Europa umging, nahm die „Bild-Zeitung“ selbst das zum Anlaß, alarmierend zu rufen: „DIE RUSSEN KOMMEN!“ Weil die Grippe besonders stark in der Sowjetunion auftrat, wurde sie sofort zur „Russen-Grippe“ umfunktioniert: „Die russische Grippe ist ein Gespenst, dessen Gefährlichkeit man nicht absehen kann.“

Natürlich wissen es die entscheidenden Leute im Westen besser: „Die Sowjetunion hat nie die Absicht gehabt — und sie hat sie wahrscheinlich auch heute nicht — einen nuklearen Angriffskrieg zu führen.“ Dieses Eingeständnis findet sich sogar in einem „NATO-Brief“, einem Blatt für die Selbstverständigung der führenden Militärs und Politiker, kein Blatt natürlich für den „kleinen Mann der Straße“. Dem wird weiter fleißig das Lied von der Bedrohung getrommelt.

Die ganze ungeheuerliche Wahrheit, die nach seinen eigenen Worten „so ungeheuerlich ist, daß niemand (im Westen) diese Tatsache zu erwähnen wagt“, hat der Publizist William S. Schlam in einem Buch zusammengefaßt: „...daß der Kommunismus am Frieden geendet, Frieden will, im Frieden triumphiert... Der Westen aber, wenn er am Leben bleiben will, muß glaubhaft entschlossen sein, Krieg zu führen.“

„Die Bombe fiel in den trüben Morgenstunden. Der sowjetische Pilot klinkte sie über New York aus, als die Millionenstadt eben erwachte. Es war ein Erwachsener mit Schrecken. Ein ungeheuer großer Blitz, dann stand ein riesiger gelber Rauchpilz über den Wolkenkratzern. Große Gebäude fielen in sich zusammen wie Kartenhäuser. In der City verglühte alles. Menschen verdampften im Bruchteil einer Sekunde. Die Außenbezirke der Stadt wurden von einer gewaltigen Druckwelle hinweggefegt.“

Ein Schreckensbericht, wie er in letzter Zeit vielfach in westlichen Büchern und Zeitschriften von einer bevorstehenden Katastrophe orakelt: Der dritte Weltkrieg steht bevor! Die westdeutsche Zeitung „Welt am Sonntag“ meldete: „Der Krieg beginnt im Tagesgrauen am 4. August 1985.“ Und das Blatt weiß es detailliert: „Die holländischen Kämpfe dauern nur drei Wochen. Aber sie hinterlassen Europa als schwarzes Feld. Gezeichnet von Napalm, von chemischen Waffen, von Atombomben.“

Die Angreifer sind nach diesem Bericht DIE RUSSEN und ihre Verbündeten. Das BRD-Blatt „Die Zeit“ fragte seine Leser: „Greifen 1984 DIE RUSSEN an?“ und veröffentlichte mit dem „Protokoll einer Strategie debatte im Kreml“, die angeblich im Jahre 1984 stattfinden soll, gleich selbst die Antwort. Zwar wird angemerkt, daß es sich dabei um ein fiktives, also ein ausgedachtes Protokoll handelt, immerhin aber sollen „die techni-

sehen Details“ sorgfältig recherchiert sein. Vorausgesehen dieser Art sind nicht neu. Schon 1953 hatte „Die Welt“ spekuliert: „Zum Superblitzkrieg bereit — Amerikanische Spekulationen über Moskauer Aufrüstung“. Und der „Münchener Merkur“ hatte gewarnt: „Fast alle Städte Amerikas bedroht — Der große Aktionsbereich sowjetischer Bomber“. Seitdem hämmern es westliche Journalisten in die Maschinen und den Lesern in die Köpfe: „Die Drohung der Roten Flotte“ („Vorwärts“, 5. 7. 1957), „Moskauer Zangengriff in die Flanken der NATO“ („Die Welt“, 29. 8. 1971), „Kreml-Marschälle forcieren Blitzkriegs-Doktrin (Süddeutsche Zeitung“, 13. 10. 1972), „Die Rote Flotte plant Angriff!“ („Die Welt“, 30. 8. 1978). Und obwohl es weder einen Superblitzkrieg“ gegeben hat, obwohl sowjetische Bomber noch nie eine amerikanische Stadt anfliegen, obwohl auch die Rote Flotte nie kam, wie überhaupt DIE RUSSEN nicht gekommen sind, wird immer wieder das alte Lied von der „Bedrohung aus dem Osten“ angestimmt.

Die erste Strophe dieses Liedes wurde schon 1918 geschrieben. Damals kanelte der britische Gesandte von Moskau aus nach London: „...die ganze Sowjetregierung auf das Niveau einer Verbrecherorganisation herabgesunken. Bolschewiken haben eine Karriere verbreche-

rischen Wahnsinns begonnen, wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in Rußland ein Ende bereitet wird, ist die Zivilisation der ganzen Welt bedroht...“

In den USA wurde Anfang der dreißiger Jahre ein Hörspiel ausgestrahlt, in dem ein sowjetischer Angriff auf die USA, fingiert war. Einige Zuhörer schalteten sich erst später in die Sendung ein und nahmen — durch jahrelange entsprechende drohende Zeitungsberichte gut „vorbereit“ — das, was da an Kampfräufel und Notstandsmitteilungen der amerikanischen Regierung aus dem Radio kam, für bare Münze. In vielen Städten brach daraufhin Panik aus. Die Menschen rannten aus den Häusern und flohen blindlings vor einem Feind, den es gar nicht gab. Anfang der fünfziger Jahre, als das Lied von der „Bedrohung aus dem Osten“ in den westlichen Ländern alles andere überlötete, kostete es einem seiner eifrigsten Sänger das Leben. Der amerikanische Marineminister Forrestal sprang in einem Anfall von Wahnsinn aus dem Fenster eines Wohnkatzers. Sein letzter Schrei: „Die Russen kommen!“ Wohl das extremste Einzelbeispiel dieses Wahnes. Die Mittel, eine Psychose der „Bedrohung aus dem Osten“ zu erzeugen, können nicht simpel und unsinnig genug sein, wenn sie nur eben diese Angst vor dem östlichen Feind provozieren.

Aber das — um Himmels Willen! — möchte bitte dem „Mann auf der Straße“ nicht bewußt werden. Deshalb die phantastischen Geschichten und Meldungen, deshalb nur kein Respekt vor der Wahrheit! Deshalb auch der Griff zu solchen Katastrophen-Fotomontagen, wie das BRD-Blatt „Die Zeit“ einst veröffentlichte: der Rauchpilz einer sowjetischen Atombombe über Manhattan/New York. Sehr viel Phantasie muß man übrigens nicht haben, um dazu einen entsprechenden Bericht zu erfinden. Man kann sich auf Augenzeugen-Aussagen stützen. Denn die Bombe ist wirklich explodiert. Die Menschen sind wirklich verdampft und zu Tausenden gestorben. Und die Gebäude vielen tatsächlich ein wie Kartenhäuser, und es war wirklich nichts mehr da als verkohlte Ruinen, Schutt und Asche. Das alles geschah nicht in einer näheren oder ferneren Zukunft, sondern im Jahr 1945. Die Bombe wurde von keinem sowjetischen Piloten ausgesandt, sondern von einem amerikanischen, und sie detonierte nicht über New York, sondern über Hiroshima... Alexander BECKER

Aus aller Welt **Panorama**

Ernstes, prinzipielles Herangehen erforderlich

Die Antworten des Genossen J. W. Andropow auf Fragen eines Korrespondenten der „Prawda“ haben in der ganzen Welt breite Resonanz gefunden.

LONDON. Eine andere Reaktion der sowjetischen Führung auf den offenen Brief des USA-Präsidenten Ronald Reagan an die Menschen in Europa wäre kaum zu erwarten, schreibt die Londoner „Times“ zu den Antworten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, J. W. Andropow, auf die Fragen der „Prawda“.

Politiker sowie Massenmedien im Ausland haben hervor, daß die Sowjetunion die nichtrealistische Position der USA in Fragen der Abrüstung ablehnt und ein weiteres Mal ein ernstes, prinzipielles Herangehen zu internationalen Problemen bekundet, den Willen zum Frieden, zur Suche nach einem Abkommen auf den Prinzipien der Gleichheit und der gleichen Sicherheit, zu gegenseitig annehmbaren Lösungen in aktuellen Problemen.

In den Bruderländern

Gemüsegarten unter Glas

ULAN-BATOR. Das im Holzverarbeitungskombinat des Aimaks Dsachban (MVR) gebaute Treibhaus liefert das Jahr hindurch frisches Gemüse. Es ist bemerkenswert, daß für dessen Errichtung praktisch keine zusätzlichen Mittel finanziert wurden.

Der Gemüsebau spielt eine große Rolle bei der Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung der Republik mit Lebensmitteln. Heute befallen sich damit Hunderte spezialisierte staatlicher Landwirtschaftsbetriebe und -vereinigungen, Genossenschaften und Hilfswirtschaften, die in vielen Industriebetrieben des Landes gegründet wurden.

Gute Ergebnisse

SOFIA. Die in der Volkswirtschaft Bulgariens im vorigen Jahr erzielten guten Ergebnisse sind eine zuverlässige Basis für die Realisierung des Programms des laufenden Planjahres.

In diesem Dokument wird festgestellt, daß das Nationaleinkommen der Republik gegenüber dem Jahr 1981 um 4 Prozent gestiegen ist. Die Betriebe haben die Planaufgaben in der Produktion von Erzeugnissen und ihrer Realisierung überboten.

Übergeben wurden eine Reihe wichtiger Volkswirtschaftsobjekte, unter anderem der Reaktor Nr. 4 im Kernkraftwerk Kosloduy, neue Kapazitäten im Petrochemischen Kombinat Burgas und im Hüttenkombinat „W. I. Lenin“ in Pernik.

Erfolgreich war das vorige Jahr auch für die Dorfwerkstätten. Die Produktion der pflanzlichen Erzeugnisse vergrößerte sich um 6,4 und die der tierischen — um 3,4 Prozent. Die Produktion von Getreide, Fleisch, Milch und Eiern ist gestiegen.

Zum Schutz der Wälder

HANOI. Die tropischen Wälder gehören zum größten Naturreichtum Vietnams. Das wirtschaftliche und haushälterische Verhalten ihnen gegenüber ist die Hauptdevisse der sich in der SRV weit entfaltenden Kampagne um die Vergrößerung der Waldanpflanzungen und die Aufzucht neuer Waldmassive. Diese Bewegung begann bereits 1959.

Allein im vorigen Jahr erweiterte sich die Waldanpflanzungen um 160 000 Hektar. Als Sieger wurden in dieser Bewegung die Provinzen Ha Son Binh und Thai Binh im Norden des Landes und Kien Giang im Süden anerkannt.

In den 4 300 Genossenschaften Vietnams wurden spezielle Gruppen gebildet, die sich mit der Begründung, dem Schutz der Wälder und mit ihrer rationellen Nutzung befassen.

Gebot der Zeit

Die Bereitschaft, maximale Anstrengungen zu einer baldigen Ausarbeitung eines Weltvertrags über die Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen beizutragen, hat die sowjetische Delegation in dem UNO-Sonderausschuß erneut bekräftigt.

PARIS. Der sowjetische Führer habe den Vorschlag des USA-Präsidenten zurückgewiesen, ein Abkommen über die Beseitigung der landgestützten Mittelstreckenraketen in Europa zu unterzeichnen, schreibt die Zeitung „Quotidien de Paris“.

Zahl der Studenten wächst

Die Zahl der Studenten in der Demokratischen Republik Afghanistan ist innerhalb von fünf Jahren auf das 2,5fache angewachsen. Das teilte der Minister für Hoch- und Fachschulbildung der DRA, Sarwar Mangal, in einem Interview für die Zeitung „Hadiqat-e-Enqelabe Saur“ mit.

DDR-Erdgas auf dem Weg in Kraftwerke

Jugend stellte in kurzer Zeit Rohrleitungen fertig

Mehr als 350 Kilometer Erdgasleitungen haben junge Arbeiter und Ingenieure, in der Mehrheit Mitglieder des Jugendverbandes Freie Deutsche Jugend, in knapp einem Jahr auf dem Territorium der DDR verlegt.

Bedeutende Produktionssteigerungen im dortigen volkseigenen Betrieb Erdgasförderung hatten die Möglichkeit eröffnet, vor allem in Heizkraftwerken importiertes Heizöl durch einheimisches Erdgas zu ersetzen.

Rücksichtslose Werbungsaktion

tionierung der Marschflugkörper gestimmt.

Gleich nach dem obersten Befehlshaber der alliierten Streitkräfte der NATO in Europa, General Rogers, und dem NATO-Generalsekretär Luns hat auch George Bush auf die Staatsmänner und Politiker des Landes eingewirkt, um von ihnen die Unterstützung des amerikanischen Plans zu erwirken.

Manfred Wörner mißachtet Logik

Wir wissen nicht, ob der BRD-Verteidigungsminister Manfred Wörner Eigenschaften besitzt, die ein Mann in seiner Stellung zu besitzen hat, es ist jedoch klar, daß er mit elementarer Logik nicht auf freundschaftlichem Fuße steht.

Zu den sowjetischen Äußerungen zur Schaffung einer solchen Zone erklärte der Bonner Minister unumwunden, die sowjetischen Vorschläge seien ein „Manöver“, mit dem die Aufmerksamkeit von den Genf laufenden Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa abgelenkt werden soll.

Barbarischer Plan

Die Regierung Begin hat beschlossen, die in den von Israel okkupierten arabischen Gebieten bestehenden Flüchtlingslager auszulösen.

Auf Erstschlagstrategie verzichten

Sofortige Gespräche zwischen den USA und ihren Verbündeten mit dem Ziel, auf den Ersteinsatz von Atomwaffen zu verzichten, werden in einer Studie von 17 Militärs und Politikern der USA und anderer NATO-Staaten gefordert.

Über israelische Invasion

Eines der Ziele der israelischen Invasion in Libanon ist, die Militärlkraft Syriens zu schwächen und so das ernsteste Hindernis für die Verwirklichung der zionistisch-imperialistischen Verschwörung im Nahen Osten zu beseitigen.

Imperialistische Umtriebe verurteilt

Der Ministerpräsident Indiens Indira Gandhi hat die Umtriebe der imperialistischen Kräfte gegen die Nichtpakgebundenen entschieden verurteilt.

Manfred Wörner mißachtet Logik

Wir wissen nicht, ob der BRD-Verteidigungsminister Manfred Wörner Eigenschaften besitzt, die ein Mann in seiner Stellung zu besitzen hat, es ist jedoch klar, daß er mit elementarer Logik nicht auf freundschaftlichem Fuße steht.

Zu den sowjetischen Äußerungen zur Schaffung einer solchen Zone erklärte der Bonner Minister unumwunden, die sowjetischen Vorschläge seien ein „Manöver“, mit dem die Aufmerksamkeit von den Genf laufenden Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa abgelenkt werden soll.

Über israelische Invasion

Eines der Ziele der israelischen Invasion in Libanon ist, die Militärlkraft Syriens zu schwächen und so das ernsteste Hindernis für die Verwirklichung der zionistisch-imperialistischen Verschwörung im Nahen Osten zu beseitigen.

Imperialistische Umtriebe verurteilt

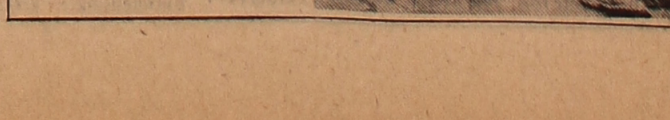
Der Ministerpräsident Indiens Indira Gandhi hat die Umtriebe der imperialistischen Kräfte gegen die Nichtpakgebundenen entschieden verurteilt.

Über israelische Invasion

Eines der Ziele der israelischen Invasion in Libanon ist, die Militärlkraft Syriens zu schwächen und so das ernsteste Hindernis für die Verwirklichung der zionistisch-imperialistischen Verschwörung im Nahen Osten zu beseitigen.

Imperialistische Umtriebe verurteilt

Der Ministerpräsident Indiens Indira Gandhi hat die Umtriebe der imperialistischen Kräfte gegen die Nichtpakgebundenen entschieden verurteilt.



Fotos: TASS

Ein Thema aus unserer Post

Keine Verschwendung dulden

Die vom XXVI. Parteitag der KPdSU proklamierte Lösung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“ hat bei den Werktätigen unseres Landes breiten Widerhall und Zustimmung gefunden. Unser Voranschreiten hängt in immer größerem Maße davon ab, wie wir es verstehen, alle unsere Ressourcen — Arbeitskräfte, Grundfonds, Brenn- und Rohstoffe sowie die Agrarzeugnisse — maximal zu nutzen.

Die Wege, auf denen gespart werden kann, ja muß, sind unterschiedlich. Dazu gehören: Einsatz energiesparender und leistungsstärkerer Maschinen, Senkung von Materialverbrauchsnormen, Verwertung von Sekundärrohstoffen u. a. mehr. Doch voll zur Geltung kommt das Sparmaßesprinzip erst dann, wenn jeder an seinem Arbeitsplatz jeden Tag mit Zeit und materiellen Ressourcen verantwortungsbewußt umgeht, wenn das umsichtige Wirtschaften im Betrieb für jeden von uns zur Lebensnorm wird.

Als solches dürfte wohl das Verhalten der Näherinnen aus der Kleiderfabrik in Gubokkoje, Gebiet Ostkasachstan, bezeichnet werden, die dem Georg Kibling berichtet, im vergangenen Jahr 1.600 Meter Stoff und 9.000 Kilowattstunden Elektroenergie eingespart haben.

Die Ausmaße der Produktion wachsen im Lande ständig, daher fällt jedes Prozent eingesparter materieller Ressourcen für die Gesellschaft immer schwerer ins Gewicht. Wenn wir beispielsweise im Landesmaßstab nur ein Prozent an Brennstoffen und Energie einsparen, so verbraucht unser Land 16 Millionen Tonnen Einheitsbrennstoff weniger.

Zur Zeit, da unser Land das vom Majplenium (1982) des ZK der KPdSU angenommene Lebensmittelprogramm verwirklicht, gewinnt die Bewegung um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit noch mehr an Bedeutung. Sparsames, umsichtiges Verhalten zum Volksgut bestimmt immer stärker das Tun unserer Menschen.

Die Sparsamkeit war schon immer mit der Disziplin eng verbunden, der Disziplin im weitesten Sinne des Wortes. Nicht von ungefähr werden diese zwei Momente in den Dokumenten des Novemberplenums besonders hervorgehoben. Vom der Wichtigkeit dieser Thesen ist auch in der Redaktionspost die Rede: „Die Disziplin“, meint Gennadi Neufert aus dem Werk für Tech-

nische Gummierzeugnisse, Gebiet Karaganda, „geht in gleichem Maße alle an. Sie ist eine wichtige Reserve und beeinflußt alle Bereiche der menschlichen Tätigkeit, ebenso sein persönliches Leben“. Und das ist ja auch verständlich! Wenn der eine gewissenhaft seine Aufgaben erfüllt, der andere aber verantwortungslos Zeit und Material verschwendet, kommen wir kaum voran.

Soweit über Wirtschaftlichkeit in der Produktion. Die Sparsamkeit ist jedoch ein viel weitgreifender Begriff. Sie breitet sich auf alle Bereiche der menschlichen Tätigkeit aus. Nicht zufällig spricht man heute von wirtschaftlichen Umgang mit den gesellschaftlichen Gütern im Haushalt. Das sind ja nur Kleinigkeiten, würde wohl manch einer entgegnen. Da ist er aber auf dem Holzweg. Beim Sparen gibt's keine Kleinigkeiten. Auf dem Novemberplenium (1982) des ZK der KPdSU wurde das erneut unterstrichen.

„Gegenwärtig sind Einsparung und sorgsames Verhalten zum Volksgut die Frage der Erfüllbarkeit unserer Pläne. Und ihre Lösung muß man durch ein ganzes System praktischer Maßnahmen sichern...“

Eine wichtige Maßnahme in diesem System ist eben die sorgsame Nutzung des Volkseigentums im Haushalt. Es sei zugleich betont, daß das Sparen in dieser Sphäre unseres Wirkens keine zusätzlichen Aufwendungen in Anspruch nimmt, während der Nutzeffekt auf der Hand liegt. Eine Kilowattstunde Elektroenergie reicht z. B. aus, um ein Paar Schuhe anzuziehen oder 40 Kilogramm Zucker zu produzieren.

„Wohl nicht viele von uns denken daran“, schreibt Viktor Schäfer, „daß eine Glühlampe mit 100 Watt in zehn Stunden eine Kilowattstunde verbraucht, wobei der Verbraucher dafür nur vier Kopeken zu bezahlen braucht.“

Vielleicht wird es mitunter auch noch deshalb als Kleinigkeit betrachtet, weil beispielsweise die Elektroenergie die Bevölkerung kostet. Daher wohl auch die bei Tage eingeschalteten Lampen, das tagelang sendende Radiogerät oder der Fernseher, der stundenlang läuft, wobei niemand fernsieht usw. Die Fachleute haben berechnet, daß in einem durchschnittlichen Rayon jährlich bis drei Millionen Kilowattstun-

den eingespart werden kann, wenn man damit sparsam umgeht. Sind das immer noch Kleinigkeiten?

Ebenso ist es um den Verbrauch von Gas, Brenn- und Baustoff im Haushalt bestellt. Eigentlich sind das die gleichen Ressourcen, von deren rationeller Nutzung nicht nur die Ausgaben der Familie sinken, sondern nicht zuletzt die Produktion erweitert werden kann. Die besagten drei Millionen Kilowattstunden Elektroenergie hätten bestimmt für die weitere Mechanisierung und Automatisierung der Arbeitsprozesse verwendet werden können!

Nehmen wir noch ein Beispiel und zwar das Verhalten zum Trinkwasser, ohne das niemand auskommen kann. Wir wissen alle, daß der Gewinn, die Säuberung und Lieferung von Wasser dem Staat große Aufwände kostet, ungeachtet dessen nutzen wir das Trinkwasser ziemlich oft verschwenderisch. Ist der Wasserhahn nicht in Ordnung oder nicht dicht genug, so gehen in 24 Stunden etwa 70 Liter Wasser unnütz verloren. Viktor Schäfer, den wir heute schon erwähnt haben, meint dazu: „Der umfangreiche nutzlose Verbrauch von Trinkwasser läßt sich ganz einfach vermeiden, wenn man sich dieser Frage mit vollem Ernst zuwendet.“

Ja, wir sind ein reiches Land. Wir decken den Brennstoffbedarf aus eigenen Quellen, verfügen über große Vorräte an Kohle, Erdgas und Erdöl, wobei ihre Fördermenge mit jedem Jahr wächst. Dies darf jedoch kein Grund für Verschwendung sein. Bei entsprechender Findigkeit und Initiative können auch die Verbrauchsnormen verringert und ein rationeller Wärmeverbrauch nicht nur im Betrieb, sondern auch im Haushalt erzielt werden.

Die Bewegung um sparsames Verhalten zum Volksgut im Haushalt müßte von der Bevölkerung noch mehr unterstützt werden. Jede verschwenderische Handlung muß allerorts verurteilt und bestraft werden. Es wäre an der Zeit, daß jeder begriffte: davon, wie wir wirtschaften, hängt unser allgemeines Lebensniveau ab.

Jakob GERNER,
Büchereigentümer
der „Freundschaft“



„Mikrofon“ auf der Estrade

LETTISCHE SSR. Das Programm des im Rigaer Sportpalast gegebenen Konzerts wurde von den Zuhörern selbst zusammengestellt. Daher können auch dessen Organisatoren — die Autoren der Sendereihe „Mikrofon“ der Lettischen Rundfunks — mit vollem Recht behaupten, daß die Lieder, die da erklangen, die beliebtesten sind.

Zum elftenmal fand dieser Liedertwettbewerb statt, und zum elftenmal ging der Komponist Raimond Pauls, Volkskünstler der Republik, daraus als Sieger hervor. Diesmal wurde sein Lied „Bachstelze“ nach dem Text von Leon Briez als das

populärste anerkannt. Dieses Lied sang Janis Paukstello, Schauspieler am Künstlerischen Akademischen Theater „J. Rainis“ (im Bild oben).

Der ständige Kontakt mit den Rundfunkhörern ist eine alte Tradition der Sendereihe „Mikrofon“. Allwöchentlich wird eine Sendung ausgestrahlt, die nur anhand ihrer Briefe vorbereitet wird; es singen Roland Zagorskis (im Bild unten) und Varis Velra, Schauspieler am Staatlichen Akademischen Theater der Lettischen SSR „Andrejs Upits“.

Fotos: TASS



Das Haus voller Töne

Mehr als 2.000 Fachleute — Pädagogen an Kindermusikschulen und Mittelschulen, Musikleiter in Kindergärten, Mitarbeiter von Klubs und Kulturhäusern, zahlreiche Musiker, die zugleich auch als Lehrer tätig sind — haben in den Jahren des Bestehens der Ust-Kamenogorsker Musikfachscheule dieselbe absolviert.

Damals, 1953, war die Eröffnung der Musikfachscheule ein Ereignis im kulturellen Leben des Gebiets. Im kleinen zweistöckigen Gebäude erklangen die ersten Passagen und Chorstimmen. Mit Enthusiasmus machten sich die jungen Pädagogen an die Arbeit, von denen viele eben erst ein Konservatorium absolviert hatten. Manche von ihnen wie T. Shigalowa und T. Banina arbeiten auch heute noch und leisten mit ihrer Erfahrung den angehenden Musiklehrern große Hilfe. An ihnen, an ihrer Liebe zum Beruf und an der Treue zur Fachschule, in der sie die ersten Schritte im Beruf gemacht haben, können sich die jungen Kräfte ein Beispiel nehmen.

Mehr als ein Jahrhundertviertel ist nun vergangen, seitdem die ersten Schüler aufgenommen wurden. Die Fachschule steht vor ihrem 25. Abgang. Die Lehranstalt ist heute im Zentrum der Stadt untergebracht und hat genügend Lehrräume, obwohl sie auch heute noch keinen regelrechten Konzertsaal besitzt. Über 500 Jugendliche singen, spielen, blasen tagsüber und „stören“ die Stille weit räumlich. Und daran läßt sich nichts ändern. Wenn du nicht zwei- bis drei Stunden täglich hartnäckig am Instrument sitzt, wirst du kaum etwas erreichen. Denn Musiker zu werden, ist ein langer und schwieriger Prozeß; es steckt jedenfalls viel mehr Arbeit dahinter, als sich so mancher denkt, wenn er einen Geigen- oder Klavierspieler auf der Bühne am Instrument sieht.

Trotz aller Schwierigkeiten, die es bei der Ausbildung eines Musikers gibt, bemüht sich das Pädagogenkollektiv, seine methodischen und erzieherischen Erfahrungen zu vervollkommen und verallgemeinern. Die Belegschaft der Musikfachscheule — die Lehrer verschiedenen Alters, die älteren mit reichen Erfahrungen und tiefen Kenntnissen und die angehenden mit Jugendelifer und Initiativgeist — ist heute ein einträchtiges, schöpferisches, arbeitsfähiges Kollektiv. Die jungen Musiklehrer sind meist unsere ehemaligen Absolventen, die nach Beendigung des Konservatoriums in die Fachschule zurückgekehrt sind und ihre Lehrtätigkeit aufgenommen haben. Es sind unter anderem W. Romanjuk — der Fachschuldirektor, G. Arutjunjan — Leiter der Lehrabteilung, die Lehrer R. Abdejewa, I. Miller, A. Altenschew und G. Schulz. Manche wie E. Jung, L. Reimer und I. Salkina vervollkommen ihre Kenntnisse im Fernstudium.

Die Ust-Kamenogorsker Musikfachscheule wird unter den 18 anderen artverwandten Lehranstalten der Republik zu den besten gezählt. Davon sprechen auch die Ergebnisse der Republikwettbewerbe der Interpreten, auf denen unsere Vertreter stets Preise davontragen. Unsere Absolventen beziehen erfolgreich die besten Konservatorien des Landes und zeigen dort ein hohes Können. Unter den besten Fachschulern sind heute E. Jemeljanowa, S. Kruse; für ausgezeichnete Leistungen bezieht I. Peike das Baiseltowa-Stipendium. Mehrere Jahre leitet unser Absolvent G. Zeiler die Kindermusikschule in Schischtschinsk. All das spricht

von dem hohen beruflichen Können der Lehrer, was schon mehrmals von der Belegschaft des Alma-Ataer Konservatoriums unterstrichen wurde, dessen Professoren und Dozenten unsere häufigen Gäste als Examinatoren, aber auch als methodische Ratgeber sind.

Längere Zeit hatten wir Schwierigkeiten mit dem Praktikum der Oberschüler. Es sind auch heute noch nicht alle Probleme gelöst, doch sichtbare Fortschritte haben wir in dieser Frage schon erzielt. Bei der Fachschule ist eine Kindermusikschule eröffnet worden, in der Oberschüler als Lehrer wirken d. h. sie machen da unter der Leitung von Pädagogen ihr Praktikum. Im Entstehen begriffen ist ein Kinderblasorchester, seit dem vorigen Jahr gibt es da die Chorabteilung, die den Kinderchorgesang popularisieren wird.

Unsere Fachschüler bekommen die Möglichkeit, dank dem engen Kontakt mit der Philharmonie, des öfteren bekannte schöpferische Kollektive zu hören. Die Treffen werden auch unmittelbar in der Fachschule organisiert. In den letzten Jahren ist diese Form der schöpferischen geistigen Vervollkommnung zu guter Tradition geworden.

Eine weitere nützliche Form der beruflichen und ästhetischen Erziehung ist, die ständige Teilnahme unserer Vokal- und Instrumentalkollektive an verschiedenen Feiern. Gewöhnlich werden solche Festlichkeiten mit dem zusammengesetzten Chor der Dirigentenabteilung eröffnet. Im Laufe der Jahre hat sich das Gegenensemble beim Publikum einen Namen gemacht, und das Quartett der Blasinstrumente ist auf Gastspielreisen in Semipalatsinsk, Karaganda, Petropawlowsk und Alma-Ata gewesen; bekannt sind auch die Solosummern der Sänger und Instrumentalisten.

Mannigfaltig ist die Laienkunst der Fachschule: viele Festabende sind schon längst Tradition, solche wie die bunten Abende während der Immatrikulationsfeier, das Fest der letzten Glocke, um nur einige zu nennen. Viele unsere Fachschüler helfen aktiv bei der Gestaltung von Laienkunstveranstaltungen im Gebiet mit. Sie bilden neue Kollektive, verwenden ihr organisatorisches Talent, um möglichst mehr Interessenten für die Laienkunst zu gewinnen. Weit bekannt ist beispielsweise einer der besten Kinderchöre der Republik „Swonkije Gossas“, den schon fünfzehn Jahre lang unser Absolvent W. Semjonow leitet. Mehrere Jahre besteht das Vokalensemble „Metscha“, gegründet und geleitet von unserer ehemaligen Schülerin L. Reinhardt.

Mit einem Wort, die Fachschule hat in den fast drei Jahrzehnten wesentliche Fortschritte gemacht und bemerkenswerte Leistungen erzielt, was aber nicht bedeutet, daß das Kollektiv sich damit zufriedengeben darf. Wir haben noch viel mit unseren potenziellen Zöglingen zu arbeiten, damit sie jeden Fehltritt bei ihrer Berufswahl vermeiden. Der beste Dank für den Lehrer ist es, wenn der Zögling nach Absolvierung der Fachschule seinem Beruf treu bleibt, sein Können vervollkommen, Kandidaten für die Musikfachscheule findet und sie für die Aufnahmepflichten vorbereitet. Bekommen wir eine solche Hilfe von unseren jetzigen Fachschulern, dann wissen wir, daß unsere Bemühungen nicht umsonst waren.

Nelly BASTERS,
Musiklehrerin an der Fachschule
Ust-Kamenogorsk

Kunstfertiger Holzschnitzer

Vögel, Tiere und Helden aus Volksmärchen sind in den Souvenirs verkörpert, die der ehemalige Schlosser, heute Rentner G. Menjalow aus Kokschetaw aus Holz schnitzt. Mehrere seiner Arbeiten wurden in Gebiets- und Republikausstellungen der angewandten Kunst vorgeführt.

Dem Meister aus dem Volke ist seine Leidenschaft von Kind auf eigen. Er lebte auf dem Lande, ging sehr gern in den Wald, malte oder formte etwas aus Lehm. Allmählich verfeinerte sich sein Geschmack und vervollkommneten sich seine künstlerischen Fertigkeiten. Doch das Holzschnitzen blieb für sein ganzes Leben lang seine größte Passion.

Menjalow hat die stadtnahe Waldgegend schon kreuz und quer durchwandert. Bei Ausflügen in die Natur sucht sein erfahrenes Auge nach immer neuen Werkstoffen für sein Schaffen. Das sind merkwürdige Baumwurzeln und Ästchen, die er in den Stämmen, in denen der Künstler seine künftigen Werke erschaut.

(KasTAG)

Treffen, die zu Herzen gehen

Unlängst kehrte ich aus der DDR zurück, wo ich an einem sechswöchigen Kursus am Institut für Weiterbildung von ausländischen Deutschlehrern der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ in Brandenburg teilgenommen habe.

Ein weitgereister Philantrop sagte einmal, daß man die wahre Schönheit eines Landes erst dann zu erkennen vermag, wenn man nicht nur von seinen bewaldeten Höhen in grüne Täler, auf Städte und Dörfer schaut, ehrwürdige Baudenkmäler oder die moderne Architektur repräsentativer Straßenzüge betrachtet, sondern sich auch mit den Menschen dieses Landes vertrifft und in ihr Leben hineinblickt und zu erfassen versucht, worin sie den tiefen Sinn des Lebens sehen.

Der Einsicht dieses Menschenfreundes möchte auch meine Schilderung entsprechen. Es wäre aber voranzustellen: wer auch immer die DDR besucht, welche Sprache er auch spricht — jeder Reisende und Tourist kann sicher sein, hier überall gastfreundlich aufgenommen zu werden, denn er ist in einem Land zu Gast, dessen höchster politischer Grundsatz der Humanismus ist.

Unsere 14 Mann starke sowjetische Delegation nahm zum ersten Mal an einem sechswöchigen Kur-

sus für Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer in Brandenburg teil. Die Mitglieder unserer Gruppe kamen aus verschiedenen Städten unseres Landes, sie sind als Deutschlehrer und Methodiker des Fremdsprachenunterrichts tätig. Bei der ersten gemeinsamen Gesprächsthematik und Interessen, bald wurden wir zu einem einträchtigen Kollektiv.

Während der Fahrt aus Berlin nach Brandenburg begann schon für uns der sprachliche und landeskundliche Unterricht, denn Herr Friedrich, unser Kursusleiter, erzählte ununterbrochen über Brandenburg, die Stadt, wo wir sechs Wochen verbringen sollten.

Brandenburg ist eine bedeutende Industriestadt im Bezirk Potsdam. Sie liegt in einer see- und waldrreichen Umgebung. Die Stadt zählt 94 tausend Einwohner. Ihre Gründung reicht in das Mittelalter zurück. Daher verfügt die Stadt über eine Reihe historischer Sehenswürdigkeiten. Brandenburg ist trotz seines ehrwürdigen Alters eine moderne Stadt mit mehreren Kinos und Kulturhäusern, einem Theater und beachtenswerten Sport- und Erholungsstätten, darunter die international bekannte Regattastrecke.

Die feierliche Eröffnung des Weiterbildungskurses fand in der Aula

des Instituts statt. Der Direktor Herr Dr. Fuhrmann begrüßte die Delegationen aus der UdSSR, der CSSR, der Volksrepublik Polen, der Ungarischen Volksrepublik und der Volksrepublik Bulgarien.

Er sprach über Ziele und Aufgaben des Lehrganges und versicherte abschließend, daß die Mitarbeiter der Hochschule mit uns gemeinsam bestrebt sein werden, durch eine erfolgreiche Gestaltung des Weiterbildungskurses zur Festigung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft beizutragen.

Alle Kursusteilnehmer wurden durch individuelle Gespräche mit den Lehrern in Gruppen eingeteilt, damit der Unterricht differenziert verlaufen kann. In jeder von den 10 gebildeten Gruppen waren Vertreter sämtlicher Delegationen. Wir hatten die beste Möglichkeit, nicht nur die DDR näher kennenzulernen, sondern auch die anderen Bruderländer, denn im Unterricht und in unserer Freizeit tauschten wir mit den Kollegen aus den sozialistischen Ländern Erfahrungen aus, unterhielten uns mit ihnen über Sitten und Bräuche, über die Lebensweise unserer Völker.

Der Unterricht verlief im Hörsaal, wenn es eine Vorlesung war,

aber des öfteren bei praktischen Beschäftigungen in dem Lehrraum oder im Sprachlabor, wo wir sehr intensiv an den Sprechfertigkeiten zu verschiedenen Themen arbeiteten. Uns standen im Institut eine Bibliothek und eine Mediothek zur Verfügung.

Die gutmütige Atmosphäre in den Gruppen, freundschaftliches Verhalten der Lehrer zu den Kursusteilnehmern trugen dazu bei, daß der Qualifizierungslehrgang in beruflicher und kultureller Hinsicht zum unvergesslichen Erlebnis geworden ist. Eine Reihe von Exkursionen nach Dresden, Potsdam, Berlin, Magdeburg und Frankfurt/Oder erweiterten und vertieften unsere landeskundlichen Kenntnisse.

Interessant und mannigfaltig war die Arbeit des Klubs gestaltet. Singabende, Treffen mit namhaften Persönlichkeiten, Theater- und Kinobesuche, eine Dampferfahrt rund um Brandenburg u. a. standen auf dem Programm/des Klubs.

Zu allen Lehrgängen bekamen wir vom Institut zahlreiche Materialien, die wir in unserer Arbeit schöpferisch verwerten werden. Für mich war der Kursus von hohem Wert. Die Mitarbeiter des Instituts haben ihr Bestes getan, und wir sind ihnen sehr dankbar dafür.

Peter SCHMIDT,
Leiter des Fremdsprachenkabinetts am Karagandaer Lehrerfortbildungsinstitut

Wegen der Bestechlichkeit

Der „fromme“ Bürger der Stadt Dshambul W. G. Trojan mußte sich vor Gericht verantworten, jedoch nicht wegen seiner Predigtstätigkeit in einer der Sekten der baptistischen Spalterbewegung. Auf die Anklagebank hatten ihn seine schmutzigen Geschäfte gebracht.

Die ersten Gerichte, er werde „für den Glauben“ gerichtet, verblaßten sofort vor der Logik der unwiderlegbaren Fakten. Unter der Maske eines gerechten Mannes verbarg sich ein Verbrecher, der die sowjetischen Gesetze verletzte.

Das Predigen nach der Bibel hinderte den „heiligen Mann“ nicht daran, sich mit dunklen Geschäften zu befassen. Da sehr viele Städter ihre Wohnungen renoviert haben bzw. komfortabel einrichten wollten, mißbrauchte Wassili Grigorjewitsch zu Bereicherungszwecken sein Amt als Leiter des Renovierungsbüros und Baubauschnitts der Dshambuler Leder- und Schuhverleiher. Die „Geschenke“ in Form von Geld, richtiger gesagt, Schmiergeldern, eröffneten den Gebern freien Zutritt zu Mangelmaterialien, in ihren Wohnungen erschienen die langersehnten Brigaden der Anstreicher, Putzer, Zimmerer. Der „Wohlthäter“ verschmähte auch Zahlungen in Natura nicht. Die Arbeiterin der Lederfabrikung Ch. Sulanowa „schenkte“ ihm zum Beispiel einen Satz Teegeschirr; es gab auch andere „Präsentate“.

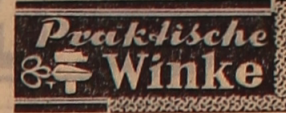
(KasTAG)

BÜCHERMARKT

der „Freundschaft“

Für Studierende und Lehrer	
Linguistische Studien. Reihe A	2,41 Rubel
Synonymwörterbuch	4,20 Rubel
Grammatik der deutschen Sprache	3,15 Rubel
Deutsche Sprache. Handbuch für den Sprachgebrauch	3,15 Rubel
Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht	3,15 Rubel
Kobilschke. Kleines Abkürzungsbuch	1,71 Rubel
Kleines Fremdwörterbuch	1,31 Rubel
Übungen zu Schwerpunkten der deutschen Grammatik	2,10 Rubel
Guten Tag, Berlin! Audiovisueller Intensivkursus	
Deutsch für Ausländer	1,92 Rubel
Deutsch für Sie	3,15 Rubel
Wörterbuch, Deutsch-Englisch	2,60 Rubel
Sprachscherze	2,10 Rubel
Kosmin, Sulemowa. Deutsche Phonetik	0,30 Rubel
M. Wassiljewa. Das kurzgefaßte grammatische Nachschlagewerk der deutschen Sprache	0,25 Rubel
Episoden aus dem Leben großer Menschen. Lesebuch für die 10. Klasse	0,10 Rubel
DDR. Ein reich illustriertes, prächtig farbenreiches Buch	13,95 Rubel
Berliner Kulturstätten	6,30 Rubel
Berlin. Fremdenführer	1,42 Rubel
Architekturführer. DDR. Bezirk Dresden	1,44 Rubel
Stolberg	2,10 Rubel
Freiberg	2,10 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba“ 473000 Zefnograd, ul. Oktjabrskaja, 73 zu richten.



Kleine Pannenhilfe

Trotz sorgfältiger Arbeit beim Verlegen von Fußbodenbelägen kommt es schon einmal vor, daß der Belag eine kleine Beule hat oder daß ein Stück der Naht wieder aufgeht.

Einige Tips, wie Sie sich mit einfachen Mitteln selbst helfen können, bringen die folgenden Abschnitte.

Vorerst aber noch einige Hinweise, wie ein einwandfrei verlegter Fußboden nicht aussehen soll.

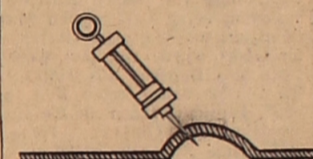
Blasen und Wellen, Verfärbungen und Flecke sowie aufgangene Nähte sind selbstverständlich große Fehler, die so schnell wie möglich beseitigt werden müssen.

Köcker, Kellenschläge und darunterliegende Dielen dürfen sich nicht durch den Belag hindurch markieren. Das Material selbst darf keine Beschädigungen und Narben aufweisen. Fugen zwischen den einzelnen Bahnen sollten nicht breiter als 0,5 mm sein.

Blasen und Wellen

Feuchtigkeitsblasen erkennt man meist an ihrer länglichen oder halbrund gebogenen Form. Sie lassen sich auf zu große Feuchtigkeit im Estrich im Bad und eventuell auf aufsteigende Feuchtigkeit — bei Estrichen auf dem Erdreich — zurückführen. In diesen Fällen geht es nur selten ohne ein völliges Neuverlegen ab. Bei Feuchtigkeit aus dem Boden ist z. B. unter der Dielen bzw. unter dem Estrich eine Sperrschicht zu verlegen.

Gasblasen sind vorwiegend kreisrund oder oval. Sie entstehen, wenn der Klebstoff zu dick aufgetragen oder nicht ausreichend gelüftet wurde. Man sticht mit der Kanüle einer Injektionsspritze in die Blase und saugt die Luft bzw. das Lösungsmittel ab. Die bearbeitete Blase ist anschließend mindestens zwei Tage mit einem Sandsack zu beschweren. Das Verkleben der Blase ist ohne das Einspritzen von neuem Klebstoff kaum möglich.



Haben Sie mit der Injektionspritze keinen Erfolg, müssen Sie ein nicht fachmännisches Radikalmittel anwenden. Die Blase wird etwas eingeschnitten und der durch die Blase gedehnte Belag mit Hilfe eines warmen Bügels zurückgeformt. Vorsicht! Belag nicht anschnitzen oder verbrennen! Dann wird erneut Klebstoff daruntergestrichen und der Belag angerieben. Die Stelle beschweren Sie am besten mit einem schlaff gefüllten Sandsack. Eine Zwischenlage Zeitungspapier ist empfehlenswert.

Hochstehende Nähte

Bei ungenügendem Kontakt kann sich die Verklebung an den Nähten etwas lösen. Der Belag klappt dort hoch; an solchen Stellen besteht Störfahrer, die Bahn reißt ein, oder sie bricht sogar ganz aus. Derartige Nähte sollen schnellstens nachgeklebt werden. Zunächst wird mit einem Staubsauger der darunter geratene Schmutz entfernt, dann ist vorsichtig ein Klebstoff darunter so zu verteilen, daß Estrich und Belag benetzt werden. Der Klebstoff muß fast völlig trocken sein, ehe die hochstehende Belagkante angerieben wird.

Wurde nicht zuviel Klebstoff verwendet — die Belagkante wird durch das Lösungsmittel sonst angequollen —, schließt sich die Fuge völlig und fest. Steht allerdings die Naht hoch, weil der Belag „gewachsen“ ist, muß die Kante neu beschitten werden.

Einsetzen eines Flickens

Sind die Beläge beispielsweise vor einer Tür durchgelaufen oder entstanden durch herausfallende Oefen größerer Schäden, setzen Sie am besten ein neues Stück ein. Dazu eignen sich Reststücke sehr gut. Sie kontrollieren durch Beklopfen, wie weit sich der Belag schon vom Unterboden getrennt hat, und kennzeichnen den Umfang dieser Fläche mit Kreide. Anschließend wird ein gleichartiges und gleichfarbiges Stück Belag so auf die angekreidete Fläche gelegt, daß diese völlig abgedeckt ist. Mit einem Messer schneiden Sie nun am Stahlseil entlang durch beide Beläge hindurch das neue Stück zu (Messer senkrecht halten!).

Nachdem der alte Belag herausgenommen ist, wird der Unterboden mit einer trockenen Bürste oder dem Besen — noch besser mit dem Staubsauger — gereinigt. Anschließend ist bei Bedarf der Boden mit Ausgleichmasse zu glätten. Nachdem die Masse getrocknet ist, läßt sich das zugeschnittene Belagstück einkleben. Es wird an den Nähten beschwert, und bei sauberer Arbeit fällt nach einigen Tagen die Reparaturstelle kaum noch auf.

Redaktionskollegium

Herausgeber
„Sozialist Kasachstan“

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027, г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Freundschaft».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-28, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul Tel. 5-19-02
Karaganda Tel. 54-07-67
Petropawlowsk Tel. 6-52-26

«ФРИНДШАП»
ИНДИКС №514
Выходи еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Географическое издательство
Целиноградского обкома
Компаний Казахстана.
УН 00125